

Maja Wicki (1940–2016)

Wider das Unrecht, täglich

Nicht mehr aushaltbares, nicht länger ertragbares Unrecht: Davon hat die Philosophin, Autorin und Aktivistin Maja Wicki oft gesprochen. Und ebenso oft hat sie dagegen gekämpft.

Von Stefan Howald

Vor knapp zehn Jahren habe ich ihr ein wenig bei der Organisation der Tagung «Unrecht darf nicht Recht werden» zum Schweizer Asylrecht geholfen. Mit Charme und Hartnäckigkeit schaffte sie es nicht nur, gewichtige ReferentInnen und ein breites, interessiertes Publikum zusammenzubringen sowie die Veranstaltung mit einem Kulturprogramm anzureichern, sondern auch die ganz praktischen organisatorischen Details im Auge zu behalten und sich um die gute Stimmung zu sorgen. Das politische, humanitäre Engagement forderte eben die ganze Person.

Begonnen hatte Maja Wickis Leben in eher traditionellen Bahnen. 1940 geboren, heiratete sie jung und zog vier Kinder gross. Später holte sie ein Philosophiestudium nach, mit einem Abschluss über Simone Weil, eine Autorin, die sie immer begleitet hat. Aber weil ihr das nicht genügte, schloss sie noch ein Studium der Psychologie und Traumatherapie an. Parallel dazu begann sie mit journalistischer Arbeit, wurde Redaktorin beim «Tages-Anzeiger» und beim «Magazin», entwickelte beim Schweizer Fernsehen die «Sternstunde Philosophie» mit, half dann beim linken Magazin «Moma» und schrieb später auch ab und an für die WOZ.



Vielfältig war sie politisch aktiv, für die Rechte der Frauen, gegen Rassismus, für Asylsuchende und Sans-Papiers, aber auch für andere Sprachlose in unserer Gesellschaft, etwa Kinder. Die Traumatherapie, die sie mit Verehrten aus den Kriegen in Exjugoslawien begann, ging immer wieder in praktische Hilfe über: Gänge zu den Behörden, Suche nach Lehrstellen. Mit Zeit und Geld war sie grosszügig bis zur Sorglosigkeit.

Denken als Prozess

1999 erlitt sie einen Hirnschlag, verlor jede Sprachfähigkeit. Zäh kämpfte sie sich zurück, erarbeitete sich ihr Leben neu, und vielleicht verstärkte sich dadurch noch die Kraft ihrer mündlichen Rede, mit der sie überwältigte und bezauberte.

In der Edition 8 habe ich zwei Bücher mit Aufsätzen von Maja Wicki herausgegeben, und das war ungemein lehrreich und anregend, aber nicht ganz spannungsfrei. Maja fand ja, Sprache und Denken seien ein fortlaufender Prozess, der nie zu einem Ende kommen sollte, während ich ganz pragmatisch fand, Druckerschwärze sei nun halt mal ein Mittel, diesen unendlichen Prozess zu einem provisorischen, vorläufigen, unbefriedigenden, aber doch eben: zu einem Ende zu bringen.

«Kreative Vernunft» heisst eines dieser Bücher, und darin propagiert Maja eloquent das Verbinden von Verstand und Emotionen – was sie selbst reichlich tat. Ihr Geschmack war exquisit, etwa in der Kleidung, die sie selbst schneiderte oder in Läden aufzuspüren verstand, von denen die modische Zürcher Avantgarde noch kaum gehört hatte. Auch ihre Essen waren berühmt, ebenso verfeinert wie üppig.

Sie schien unermüdlich, unbeugsam. Zuweilen konnten ihre Energie und ihr Enthusiasmus auch überfordern. Zuweilen fürchtete man um ihre Kräfte und wollte sie schützen, wenn ihre Anteilnahme sie fortriss. Aber so war sie eben, überschwänglich, verschwenderisch.

Jetzt, am 23. Juni 2016, mochte ihr starkes Herz nicht mehr.

Dieser Nachruf erschien in der WOZ Die Wochenzeitung Nr. 27/16 vom 7.7.2016. Siehe auch das Porträt in der WOZ Die Wochenzeitung Nr. 15/10 vom 15.4.2010, unter www.woz.ch.